

Berufsverband der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten bkj

9. Wissenschaftliche Fachtagung vom 22.-24.03.2019 in
Frankfurt a.M.

Exposé

„SEIN oder Ich-SEIN –

Facetten der Identitätsbildung in unserer multioptionalen Gesellschaft

Angelehnt an das berühmte Hamlet-Zitat möchten wir uns auf der Jubiläumstagung 2019 mit einer Thematik auseinandersetzen, die sich in der öffentlichen Debatte um Leitkultur und Globalisierung ebenso abbildet wie in sehr individuellen intrapsychischen Vorgängen zur Orientierung in einer zunehmend unübersichtlichen, reizüberflutenden und wertbeliebig erscheinenden Zeit.

Ruft Hamlet seine Verzweiflung angesichts der mentalen Instrumentalisierung durch den Geist des Vaters in das Stück hinein, um seine Ambivalenz zwischen der realen und imaginativen Wirklichkeit zu artikulieren, so leben Menschen und insbesondere unsere Patient*innen und familiären Bezugssysteme in der Gegenwart zwar nicht in Zwischenwelten, jedoch in Orientierungs- und Identitätsbildungsprozessen, die sowohl überfordernd als auch destabilisierend wirken können. Auf der einen Seite gibt es eine Pluralität von Lebensentwürfen, andererseits breitet sich eine Polarisierung aus, die sich zwischen den Positionen „*alles aus sich machen können*“ und „*selber schuld, wenn es nicht gelingt*“ bewegt.

Wie kann der Einzelne dabei seine Identität finden? Wann werden Lebensentscheidungen getroffen und wie leicht werden diese wieder aufgegeben? Dies alles begegnet Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen, wenn Familie zerfällt, die Kinder Erlebtes nur schwer verarbeiten können, und führt - insbesondere bei Jugendlichen - zu fragilen Identitätsfindungsversuchen.

Postmoderne Risiken der Identitätsfindung und die intergenerationale Reproduktion von äußerer und innerer Ab- und Ausgrenzung fügen sich ein in eine rasante Modernisierung von Scheinwelten - imaginative Identitäten in virtuellen Räumen, spirituelle Sehnsüchte und Flucht in die Sucht sind scheinbare Lösungsansätze, sich sowohl der Entfremdung zu widersetzen, als auch sich einer kohärenten Selbstfindung zu entziehen. Kinder und Jugendliche verorten sich in Submilieus, als Versuch einer Definierung über kollektive Abgrenzung. Geschlossene Kommunikationsgruppen in „sozialen“ Medien reduzieren die eigene Wahrnehmung und reproduzieren parallele Scheinrealitäten. Die Aufhebung von Zeitfenstern, in denen bestimmte Entwicklungsaufgaben zu meistern sind, führt zu immer späterer Autonomie oder auch zu vorgerückten Herausforderungen. Generationengrenzen verschwimmen und gesellschaftliche Normen verlieren ihre Trennschärfe. Geschlechtliche und sexuelle Diversität, normabweichende Identitäten, brüchige Lebensläufe - was auch Eltern mit der Herausforderung irritierter Rollenfindung konfrontiert.

Wie gehen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen mit diesen Diffundierungen um, was macht das auch selbstreflexiv mit uns? Wie kann Identitätsfindung noch gelingen?

Viele Kinder und Jugendliche entziehen sich mit unterschiedlichsten Strategien dem Druck: externalisieren, internalisieren oder flüchten. Angriff, Totstellen oder Flucht – die urmenschlichen Reaktionen auf existenzbedrohenden Stress. Bewährte und vertraute Normen scheinen zu verschwinden – aber sind sie das wirklich? Ist das existenziell relevante Zugehörigkeitssystem Familie nicht bedeutungsvoller als je zuvor – gerade angesichts transgenerational weitergegebener Stress- und Verarbeitungsmuster? Wie können wir unsere Patient*innen und ihre Familien dabei hilfreich unterstützen?

Als Auftakt zur Tagung wollen wir uns am Freitag zunächst mit der eigenen Berufsidentität vor dem Hintergrund der Psychotherapie - Ausbildungsreform befassen, die neue und noch unklare Herausforderungen mit sich bringen wird, aber auch anlässlich des 25-jährigen Bestehens des bkj die Perspektiven der Zukunft unseres Berufes diskutieren – mit anschließendem Festakt!.

Samstags und sonntags folgen fachlich-inhaltliche Symposien, in denen aus zwei alternierenden Vorträgen eine Auseinandersetzung der Referent*innen untereinander und mit dem Auditorium entstehen kann, beginnend mit der soziologischen Analyse und einer psychotherapeutischen Perspektive, fortgesetzt mit dem Fokus auf die allgegenwärtige Angst und Verunsicherung der Identitätsentwicklung und der ihr gegenüberstehenden Resilienz, die es ermöglicht, mit Gelassenheit und Anpassung zu reagieren. In weiteren Workshops und Seminaren werden spezielle Fragestellungen vertieft, auch um uns für die Anforderungen der postmodernen Entwicklungen besser rüsten zu können.

Nicht zu vergessen das dazugehörige Tagungsfest am Samstagabend – auch ein wichtiger Beitrag zur Identitätsstiftung.